

Frigga Haug

Sozialistischer Feminismus: Eine Verbindung im Streit

Frauenunterdrückung und Kapitalismus

Sozialistischer Feminismus besteht darauf, dass Frauenunterdrückung in der modernen Welt untrennbar mit der Geschichte des Kapitalismus zusammenhängt, feministische Veränderungsforderungen folglich die strukturellen Verbindungen zwischen Patriarchat und Kapitalismus anzielen müssen. Im „westlichen“ Feminismus kommt der sozialistische Feminismus aus der (zweiten) Frauenbewegung, die international aus der linken, theoretisch marxistischen Studentenbewegung hervorging. Dies verband Frauenbewegung etwa in den USA mit den Bürgerrechts- und Blackpower-Bewegungen, in Europa mit der Arbeiterbewegung und insgesamt mit den Befreiungskämpfen in den „Dritten Welten“ (vgl. AF 1988, 1989, 1990). Diese Konstellation brachte die sozialistischen Feministinnen von Beginn an in einen zunehmenden, teils lähmenden, teils produktiven Konflikt zur Arbeiterbewegung und zum Marxismus tradierter Art. Marxistische Begriffe mussten neu gedacht werden, um die Rolle der Frauen umfassend in der Reproduktion sowohl der Menschen wie der kapitalistischen Gesellschaft insgesamt zu begreifen. Diese Fragestellung musste die zu enge Verknüpfung von Befreiungsbewegung mit Klassenkämpfen überschreiten; sie dehnte vor allem auch die Analyse und Politik aus auf den Bereich des Kulturellen, also der Formierung und der Lebensweise von Frauen.

Zusammenfassender Schnittpunkt ist eine Kritik der Produktionsweise des Kapitalismus, die auf Frauenunterdrückung in Form der Aneignung unentlohnter Arbeit basiert und des Fraueneinsatzes in geschlechtstypischer Arbeitsteilung bedarf; dies, um eine Gesellschaft zu reproduzieren, die sich einer Produktionsweise nach Profitlogik verschrieben hat, in der praktisch die Wiederherstellung der Gattung ebenso wenig vorgesehen ist wie diejenige der sonstigen Naturressourcen. Tragend wird in diesem Kontext der Begriff der Geschlechterverhältnisse, der es erlaubt, Frauenunterdrückung auf den verschiedenen Ebenen ihrer Verankerung analytisch zu begreifen und entsprechend in politisches Handeln zu übersetzen. Geschlechterverhältnisse werden als Produktionsverhältnisse gefasst, die Fragen von Arbeitsteilung, Herrschaft, Ausbeutung, Ideologie, Politik, Recht, Religion, Moral, Sexualität, Körper, Sprache bestimmen. Daher kann im Grunde kein Bereich sinnvoll untersucht werden, ohne die Weise, wie Geschlechterverhältnisse formen und geformt werden, mit zu erforschen (vgl. Haug 2001).

Ideengeschichtliche Quellen, Theorietraditionen und Politik

Fasst man den sozialistischen Feminismus als ein Ensemble von Theorien und sozialen Kämpfen um Emanzipation in patriarchalen Geschlechterverhältnissen, so wird man die Spuren solchen Denkens und Handelns spätestens in der europäischen Aufklärung des 18. Jh. und der Französischen Revolution finden. Klassisch artikuliert bei *Olympe de Gouges* (1791) und *Mary Wollstonecraft* (1792) geht es zunächst um gleiche Rechte: Persönlichkeitsrechte in der Ehe, Scheidungsrecht, Wahlrecht, Recht auf Eigentum und Bildung bei *Wollstonecraft*; bei *de Gouges* wird die

Rechtlosigkeit der Frauen direkt mit dem „korrupten“ Zustand der Gesellschaft zusammengebracht. Von der „revolutionären“ Einsetzung der Frauen in Menschenrechte wird angenommen, dass sie „den Geist und die Seele des einen und des anderen Geschlechts anhebt, und alle beide werden in Zukunft am Gemeinwohl mitwirken“ (de Gouges in Schröder (Hrsg.) 1979: 35). De Gouges fasst Frauen zugleich als stark und als unterdrückt und diagnostiziert so: Wenn Frauen als Sklaven gehalten werden, beginnen sie, als Sklaven über Männer zu herrschen. Sie denkt früh das Ineinander von Herrschaft und Unterdrückung bei Annahme einer grundsätzlichen Gleichheit der Geschlechter in Bezug auf Intelligenz, Fähigkeiten, Menschsein.

Die in der Geschichte der sozialistischen Bewegungen gängige Stellvertreterpolitik, in der die Lage der Frauen in den herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen als *Frauenfrage* artikuliert wurde, als gingen die so entstandenen Problematiken nur Frauen etwas an, blockierte die Entstehung eines selbstbewussten sozialistischen Feminismus. „Frauenpolitik“ beschränkte sich darauf, Frauen in Erwerbsarbeit einzubeziehen oder engagierte sich für ein besseres Familienleben (u.a. Zetkin [1906] 1960, kritisch dazu Ketelhut 1985 u. 1993). Eine Ausnahme ist Kollontai ([1920] 1978), die wie selbstverständlich davon ausgeht, dass die Befreiung der Frauen nur ihr eigenes Werk sein kann und daher für eine Politik auch der Selbstveränderung eintritt: „Die neue Frau lehnt sich nicht nur gegen die äußeren Ketten auf, sie protestiert gegen das Liebesgefängnis selbst“ (Kollontai: 1978: 39). – Sie ist „frei wie der Wind, einsam wie das Steppengras. Keinem ist sie teuer. Keiner wird sie schützen“ (ebd.: 12). Selbstveränderung als Bedingung für Gesellschaftsveränderung (und umgekehrt), die Verbindung von Privatem und Politischem tritt so als spannungsreiche Grundlage eines kommenden sozialistischen Feminismus in die Geschichte.

Sozialistischer Feminismus und Neue Frauenbewegung

In der sozialistischen Arbeiterbewegung aber blieb mit der Forderung, Bedingungen zu schaffen, die Familien- mit der Erwerbsarbeit vereinbar werden lassen, ein Klima, in dem die ersten Schritte der „neuen Frauenbewegung“ als Ketzerei wahrgenommen und entsprechend verfolgt wurden. Im Aufbegehren der Frauen ging es so zunächst um die Legitimität, sich auch gegen patriarchale Herrschaft aufzulehnen und nicht *nur* gegen kapitalistische Ausbeutung. Hinter dieser heute fast unverständlich anmutenden Auseinandersetzung – zu Beginn selbst um das Recht, von Patriarchat zu sprechen, später um den Zusammenhang von Patriarchat und Kapitalismus – stecken wissenschaftstheoretische und politische Paradigmenwechsel. So begann der Angriff auf kausales Herrschaftsdenken und zugleich damit auf die einfache Annahme, es gäbe nur jeweils *eine* Herrschaftsart und nicht ein sich wechselseitig stützendes Netz, also Herrschaftsverhältnisse. Indem das *totalitäre* und zugleich ökonomistische Ursprungsdenken aufgegeben wurde, öffnete sich Feministinnen der Raum für die fruchtbare Rezeption von Kultur-, Sprach- und Machttheorien. Die Weigerung, sich ausschließlich auf kapitalistische Ausbeutung zu konzentrieren, brachte zugleich Zweifel an der Fixierung auf die Arbeiterklasse als einzigem Subjekt von Veränderung. Die neuen sozialen Bewegungen, von denen die Frauenbewegung die größte, dauerhafteste und radikalste war, versahen diesen Legitimitätsentzug mit praktischen Alternativen. Als solche Positionen aus der Frauenbewegung erstmals laut und öffentlich wurden (ab Ende der 1960er Jahre), entstand aus den Organisationen der Arbeiterbewegung als Vorwurf die Rede vom „Haupt- und Nebenwiderspruch“, der sich bald auch wie Pech an die Feministinnen heftete, die in den großen Zerwürfnissen das „sozialistische“ Engagement nicht von ihren feministischen Erkundungen trennen wollten. Die Frauenbewegung spaltete sich, die sozialistischen Feministinnen wurden – doppelt abgestoßen sowohl von der Arbeiterbewegung als auch von der sich in der Folge ablösenden „autonomen Frauenbewegung“ – einsam, als müssten sie Kollontais Vorhersage wahrnehmen. Sie traten gegen Parteimarxismus ebenso an wie gegen einen Fe-

minismus, der von den Fragen von Ökonomie, Profit, Ausbeutung nicht oder kaum berührt war. Gültig bleibt die Rede von Helke Sander auf dem Treffen der sozialistischen Studenten in Frankfurt 1968, wo sie unter zunehmendem Tumult die Themen skizzierte, die die Frauenbewegung nicht mehr losließen: dass wir nicht nur im Kapitalismus, sondern auch in einem Patriarchat lebten; dass es gelte, die Unterdrückung im Privatleben nicht als private zu begreifen, sondern als ökonomisch und politisch bedingte; dass Privatleben qualitativ zu verändern und diese Veränderung als politische Aktion zu verstehen sei. Persönliche Entfaltung sollte identisch werden mit einer Praxis, die jetzt schon Momente einer zukünftigen Gesellschaft vorwegnimmt (vgl. auch: *Wie weit flog die Tomate?* 1999). Unter den unzähligen Texten, die in den 1970er Jahren von sozialistischen Feministinnen veröffentlicht und in der Bewegung geradezu verschlungen wurden, sei noch das international folgenreiche Buch von Rowbotham (1979, dtsh. 1981, 1993) genannt, das exemplarisch die Abrechnung einer Feministin mit sozialistischer Politik durchbuchstabiert (zum Verhältnis von Arbeiter- und Frauenbewegung: vgl. Ravaoli 1977, zusammenfassend Haug 1996).

Der sozialistische Feminismus entwickelte sich daher international notgedrungen im Streit. Zentral wurde die Frage des Standpunktes in Wissenschaft und Politik und mit ihm die Legitimität eigener feministischer Wissenschaft unter heftiger Kritik an aller bisherigen Wissenschaftsauffassung; dies führte schließlich – nicht zuletzt durch die Eingriffe „schwarzer“ Feministinnen (vgl. Collins 1990) – zur Ausrufung vielfältiger Standpunkte für die Wissenserlangung (*situated knowledges*) (vgl. dazu u.a. Ferguson 1979; Barrett 1980; Haraway 1991; Harding 1986, dtsh. 1990; Hartssock 1983; Smith 1979, dtsh. 1989; Smith 1998; Fraser 1989; List/Studer 1989).

Die einflussreichste Debatte, die, aus marxistischem Denken kommend, dieses bald überschritt bis hin zur Abkehr, war die in den frühen 1970er Jahren einsetzende, durch dalla Costa (1973) ausgelöste Hausarbeitsdebatte. (Über den Beginn der Debatte herrscht Uneinigkeit, vgl. Vogel 2001). Zunächst gab es Kritik an der marxschen Werttheorie und dem in ihr enthaltenen Arbeitsbegriff. Sie bestand darauf, dass unentlohnte Frauenarbeit nicht nur gesamtgesellschaftlich weitgehend unsichtbar sei, sondern eben auch in der marxschen Theorie geradezu systematisch zum Verschwinden gebracht sei. Die sehr akademisch geführte werttheoretische Diskussion kam schließlich zu politischen Forderungen wie der nach Lohn für Hausarbeit und theoretischen Postulaten wie dem nach Einbeziehung von Nicht-Lohnarbeit in die Kategorie der produktiven Arbeit (vgl. hierzu zusammenfassend Pohl 1984; kritisch, Dietrich 1984). Aber gerade diese im Rückblick auch merkwürdige, weil mit großer Leidenschaft äußerst spitzfindig geführte Debatte um die Hausarbeit hat das Bewusstsein über diesen Sektor als konstitutiven Teil des Kapitalismus geschärft.

Die Suche nach Frauen als selbstbewussten Subjekten der Geschichte konnte weder mit sozialistischer Stellvertreterpolitik noch mit feministischer „Schuldzuweisung“ an ein allmächtiges Patriarchat zurechtkommen (vgl. Rossanda 1994). Die „Opfer-Täter-These“ (Haug 1980, 1993), mit der Frage nach der Beteiligung der Frauen an ihrer eigenen Unterdrückung und damit an der Reproduktion gesellschaftlicher Verhältnisse, verschob mit dem Satz: „Auch das Sich-opfern ist eine Tat und kein Schicksal“ (Haug 1980: 9) die verbreiteten Opfergeschichten in ein politisches Forschungsprojekt. Eine zentrale Frage für Frauenbefreiung wurde, warum Frauen sich nicht wehren. Und als Forschungsfrage blieb: Wie eignen sich Frauen die Bedingungen ihres Lebens an, selbstbewusst, widerständig, einverständlich, opportunistisch und kämpferisch, dass sie zu den sozialen Wesen Frau werden, als die wir uns kennen? Die kleine siebenseitige Skizze „Frauen – Opfer oder Täter“ von 1980 wurde Ausgangspunkt einer über 15 Jahre währenden Auseinandersetzung mit SprecherInnen aus den verschiedenen Flügeln der Arbeiterbewegung (vgl. SH 46/1981 u. SH 56/1982; Haug 1990), die vielfach mit dem Auszug von Frauen aus den Organisationen endete (vgl. Rohr 1992). Sie wurde auch der Beginn für die Entwicklung von *Erinnerungsarbeit*, einer Methode zur Untersuchung weiblicher Vergesellschaftung, die einen Zusammenhang von gesellschaftlicher Produktion und Selbstformung, Gesellschaftsveränderung und

Selbstveränderung erarbeitet. Sie ist Gesellschaftskritik und Selbstkritik und wird international praktiziert (vgl. Haug 1999; Kippax u.a. 1990; Kippax 1997).

Ende der 1980er Jahre schlug Thürmer-Rohr den Begriff der *Mittäterschaft* vor. Sie fragte „nach der systematischen Funktionalisierung der Frau für die Macht-Taten des Mannes, [...] in die die Frau als Handelnde, als Tätige eingebaut ist und sich selbst einbaut“ (1987: 213). Der Unterschied zur Opfer-Täter-These ist im Wesentlichen, dass die Mittäterschaftsdiagnose zum Ausstieg aus den männlichen Machttaten auffordert, nicht zur Selbstveränderung, die auf Gesellschaftsveränderung zielt (vgl. kritisch dazu Hauser 1988).

Weil sozialistische Feministinnen von ihrer Denktradition her kapitalismuskritisch waren, bevor sie sich wirklich als Feministinnen verstanden und entsprechend Theoriekritik versuchten, blieb die Frage nach dem Zusammenhang von Kapitalismus und Patriarchat ein wesentlicher Brennpunkt. Der Versuch, aus der selbstverständlichen Annahme auszuscheren, Frauenunterdrückung folge direkt aus der Kapitallogik und sei mit deren Aussetzung verschwunden, bedeutete ja nicht, überhaupt keinen inneren Zusammenhang anzunehmen, selbst dann nicht, wenn gewusst wird, dass Frauenunterdrückung viel älter ist als der Kapitalismus.

Die in Nordamerika geführte fruchtbare Debatte um Herrschaftskoexistenz oder/und Verschränkung – die dual economy debate – ist am besten zugänglich im Band mit dem sprechenden Untertitel „Die unglückliche Heirat zwischen Marxismus und Feminismus“, der zugleich Titel des einflussreichen Beitrags von Heidi Hartmann im gleichen Buch ist (Sargent 1981). Obwohl das Buch ins Deutsche übersetzt wurde, entfachte es hier kaum Diskussion. Die Fronten hatten sich längst verhärtet. Marxismus war für den Mainstream-Feminismus uninteressant geworden und die sich als marxistisch verstehenden Parteien und Gruppierungen zeigten umgekehrt kein Interesse, dazuzulernen. Lediglich der „Bielefelder Ansatz“ (vgl. Mies 1981; Werlhoff 1978; Bennholdt-Thomson 1981), in dem unter Bezugnahme auf Rosa Luxemburgs Akkumulationstheorie Frauenunterdrückung als fortwährende ursprüngliche Akkumulation des Kapitals behauptet wurde, als notwendige „innere Kolonie“, ohne die kapitalistisches Wachstum nicht möglich sei, erregte einiges Aufsehen und abwehrende Kritik. Theoreme und Arbeiten, die sozialistisch und feministisch zugleich zu sein beanspruchten, gerieten in eine Art Vakuum: Der produktive Streit blieb aus.

Zusammenbruch des Sozialismus – neue Herausforderungen an Theoriebildungen

Der Zusammenbruch des Sozialismus stellte auch einem sozialistischen Feminismus neue Aufgaben bzw. brachte die nicht gelösten Fragen erneut auf die Tagesordnung. Nicht nur Rasse, Nation, Staatsbürgerschaft gerieten verschärft in die Diskussion; auch die Verankerung des normierten Sexuellen für die Reproduktion von Gesellschaft musste in Bewegung kommen. „Feministinnen sehen Sexualität als Ort gesellschaftlicher Widersprüche und Ausgangspunkt politischer Kämpfe, eben weil sie sowohl in ihren dominanten heterosexuellen wie auch in den gegenkulturellen (lesbischen, schwulen, *queer*, bi- und transsexuellen) Formen eine so prominente Rolle in der Reproduktion des gesellschaftlichen Lebens spielt: bei der Legitimation [...] der Arbeitsteilungen innerhalb der Familie, der Formierung der Konsumwünsche und der Ideologien von Rasse, Nation und Staatsbürgerschaft“ (Hennessy 1999: 297).

Geklärt werden musste vor allem, ob es überhaupt einen Zusammenhang zwischen Produktionsweise/Produktionsverhältnissen und Frauenunterdrückung gab. Politische Neuorientierungen aus diesem Kontext sind Forderungen nach einem neuen Geschlechtervertrag (vgl. zusammenfassend Thompson 2001), nach Geschlechterdemokratie (Bendkowski 1994) und die Diskussion um Geschlechterverhältnisse (vgl. Beer 1990; Knapp/Wetterer 1992; Becker-Schmidt/Knapp 2000), wobei der Begriff Geschlechterverhältnisse entschlüsseln soll, wie die Geschlechter, ihre Konstruktion, ihre Arbeitsteilung und die symbolische Artikulation sowie die legitimatorischen

Ideologien in die gesellschaftliche Reproduktion eingespannt sind. Er ist so auch für Forschungsgegenstände geeignet, die auf den ersten Blick mit einzelnen Männern und Frauen nichts zu tun zu haben scheinen – wie etwa Krieg, Recht, Leistung. Um Geschlechterverhältnisse als Produktionsverhältnisse denken zu können, müssen letztere von ihrer Beschränkung auf die Praxen in der Lebensmittelproduktion befreit werden bzw. diese selbst als etwas gedacht werden, das mit Politik und Ideologie verbunden, juristisch verfasst, moralisch formiert und auf allen diesen Ebenen in Geschlechterverhältnissen konfiguriert ist.

Globalisierungsprozesse und hochtechnologische Produktionsweise

Die kapitalistische Globalisierung mit hochtechnologischer Produktionsweise setzt auch einen sozialistischen Feminismus unter Druck. Da ist zum einen die Neustrukturierung der Arbeiterklasse, die auch ein weibliches Lohnarbeits-Helotentum insbesondere in den „Zweidrittelwelten“, aber auch in den hochindustrialisierten westlichen Zonen schafft (zur „Feminisierung der Arbeit“ vgl. u.a. Wichterich 1998). Mit der Abschaffung des männlichen „schützenden“ Ernährers steigen die Chancen für die Selbständigkeit von Frauen (einer Elite) einerseits, wie weibliche Armut auf der anderen Seite zunimmt (vgl. u.a. Gimenez/Hälg 1999). Eine umfassende Frauenpolitik muss noch erfunden werden.

Eine Herausforderung ist auch die Entwicklung der Reproduktionstechnologie, an die sich zu Beginn der zweiten Frauenbewegung Befreiungshoffnungen hefteten. Firestone (1975) dachte Retortengeburten als unerlässliche Revolution, da sie Frauenunterdrückung für biologisch determiniert hielt. Haraway hält die Biologie für eine Politik und schlägt in einem heftig umstrittenen Manifest (1984/1995) vor, die Gentechnologie „sozialistisch feministisch“ zu unterwandern. Sie rät, sich nicht auf Mutterschaft, menschliche Würde und ähnlich „unschuldige“ Positionen zurückzuziehen, sondern in der „Informatik der Herrschaft“ – so nennt sie die „Übersetzung der Welt in ein Kodierungsproblem, in der Suche nach einer gemeinsamen Sprache, einem Universalschlüssel, der alles einer instrumentellen Kontrolle unterwirft“ (Haraway: 1995: 167) – das der kapitalistischen Inbetriebnahme geschuldete Ausmaß und die darin steckende Gewalt gegen Frauen offensiv zu beantworten. Konkret heißt das: eine „eigene biotechnologische Politik zu entwickeln“ (ebd.: 169) und antikapitalistische Bündnisse in aller Welt zu stützen, da die neuen Techniken zur Intensivierung des Warencharakters aller Dinge eingesetzt werden, zu denen wir selbst gehören, um über erfolgreiche Patentstrategien immer höhere Profite zu erzielen. Haraway ermutigt, die Einmischung von Frauen in neue Wissensarten, in Arbeit, Sexualität und Reproduktion als Herausforderung anzunehmen und das Einreißen von Grenzen zwischen Natürlichem und Technischem/Künstlichem sowie auch die Möglichkeiten genetisch beförderter Heilungsprozesse als Erleichterung zu leben. Sie fordert, dass die Probleme der Gentechnologie unter Berücksichtigung von Geschlecht, Rasse und Klasse aufgelistet und öffentlich diskutiert werden: Arbeits- und Ernährungsprobleme, Armut, Gesundheit, wirtschaftliche Macht.

Seit Haraway ihr Manifest schrieb, wurde die Reproduktionstechnologie rasant weiterentwickelt. Einmischungen von feministischer Seite stoßen unvermeidlich auf die kapitalistischen Herrschaftsstrukturen, in denen Gentechnologie betrieben wird. Stolcke (2002: 73) konstatiert: „Als Geschlechterdifferenz als Voraussetzung für Zeugung angenommen wurde, diskutierten Anthropologinnen und Feministinnen über ihren Zusammenhang mit kulturellen Vorstellungen von Verwandtschaft und sozialem Geschlecht. Jetzt, da Biotechnologie die geschlechtliche Fortpflanzung abzuschaffen droht, könnten wir plötzlich feststellen, dass die Geschlechterdifferenz trotz allem von Bedeutung war.“ Duden (2001) diskutiert die Blockierung von weiblichem Bewusstsein, wenn Frauen sich als Genträgerinnen wahrzunehmen gezwungen sehen. Aber die meisten Fragen sind noch offen.

Die rasante Entwicklung neoliberaler Globalisierung auf der Grundlage hochtechnologischer Produktionsweise mit ihren widersprüchlichen, aber für die Mehrheit der Frauen desaströsen Folgen ist der stärkste Beleg, dass ein sozialistischer Feminismus nicht in die Mottenkiste vergangener Irrtümer gehört, sondern höchst aktuell notwendig ist, um die derzeitigen Entwicklungen und Rolle und Schicksal von Frauen darin zu begreifen und auf nachhaltige Veränderung zu dringen. Sozialistischer Feminismus setzt auf den Traum, dass eine andere Welt möglich ist.

Verweise: → Gen- und Reproduktionstechnologien → Globalisierung → Mittäterschaft → Patriarchat → Subsistenzansatz

Literatur

- AF/Autonome Frauenredaktion (Hrsg.) 1988, 1989, 1990: Frauenbewegungen in der Welt. Bd. 1: Westeuropa; Bd. 2: Außereuropäische kapitalistische Länder; Bd. 3: „Dritte Welt“. Berlin: Argument Verlag
- Barrett, Michèle 1980: *Women's Oppression Today. Problems in Marxist Feminist Analysis*. London: New Left Review Books
- Becker-Schmidt, Regina/Gudrun-Axeli Knapp 2000: *Feministische Theorien zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag
- Beer, Ursula 1990: *Geschlecht, Struktur, Geschichte. Soziale Konstituierung des Geschlechterverhältnisses*. Frankfurt/M., New York: Campus
- Bendkowski, Halina 1994: *Initiativen gegen Gewalt*. In: Dohnal, Johanna (Hrsg.): *Im Namen der Liebe*. Wien, S. 9-18
- Bennholdt-Thomsen, Veronika 1981: *Subsistenzproduktion und erweiterte Reproduktion*. In: *Gesellschaft – Beiträge zur Marxschen Theorie* Bd. 14, Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Collins, Patricia Hill 1990: *Black Feminist Thought. Knowledge, Consciousness, and the Politics of Empowerment*. London: Routledge
- Dalla Costa, Maria Rosa 1973: *Die Frauen und der Umsturz der Gesellschaft*. In: James, Selma (Hrsg.): *Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft*. Berlin: Merve, S. 22-66
- Dietrich, Gabriele 1984: *Die unvollendete Aufgabe einer marxistischen Fassung der Frauenfrage*. In: *Projekt sozialistischer Feminismus* (Hrsg.): *Geschlechterverhältnisse*. Berlin: Argument Verlag
- Duden, Barbara 2001: *Mein Genom und ich – Fragen der Historikerin des Körpers*. In: *Das Argument* 242: *Geburt des Biokapitalismus*. Hamburg: Argument Verlag, S. 634-639
- Ewing, Margaret S./Adrienne E. Hyle/Judith S. Kaufmann/Diane M. Montgomery 2007: *Dissecting the Mundane: International Perspectives on Memory-Work*. Lanham, MD: University Press of America, Inc.
- Firestone, Shulamith 1975: *Frauenbefreiung und sexuelle Revolution*. Frankfurt/M.: Fischer
- Ferguson, Ann 1979: *Women as a New Revolutionary Class*. In: *Between Labor and Capital*, hg. von Pat Walker. Boston
- Fraser, Nancy 1989: *Unruly Practices. Power, Discourse and Gender in Contemporary Social Theory*. Minneapolis: University of Minnesota
- Gimenez, Martha/Anja Hälg 1999: *Feminisierung der Armut*. In: Haug, Wolfgang Fritz. (Hrsg.): *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus*. Bd. 4: Hamburg: Argument Verlag, S. 280-289
- de Gouges, Olympe [1791] 1979: *Deklaration der Rechte der Frau und Bürgerin*. In: Schröder, Hannelore (Hrsg.): *Die Frau ist frei geboren. Texte zur Frauenemanzipation*, Bd. I: 1789-1870. München: Beck, S. 32-49
- Haraway, Donna 1984, 1995: *Lieber Kyborg als Göttin! Für eine sozialistisch-feministische Unterwanderung der Gentechnologie*. In: Dies.: *Monströse Versprechen*. Hamburg: Argument-Verlag, S. 165-184
- Haraway, Donna 1991: *Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective*. In: Dies.: *Simians, Cyborgs, and Women. The Reinvention of Nature*. London: Free Association Books
- Harding, Sandra 1990: *Feministische Wissenschaftstheorie. Zum Verhältnis von Wissenschaft und sozialem Geschlecht*. Hamburg: Argument Verlag

- Hartmann, Heidi 1981: *The Unhappy Marriage of Marxism and Feminism. Towards a more Progressive Union.* In: Sargent, Lydia (ed.): *Women and Revolution. The unhappy Marriage of Marxism and Feminism. A Debate on Class and Patriarchy.* London: Pluto Press, S. 1-42
- Hartsock, Nancy 1983: *Money, Sex and Power. Toward a Feminist Historical Materialism.* Boston: Longman
- Haug, Frigga 1980, 1993: *Opfer oder Täter? – Über das Verhalten von Frauen.* In: *Das Argument* 123, S. 643-649
- Haug, Frigga 1990: *Erinnerungsarbeit.* Berlin: Argument Verlag
- Haug, Frigga 1996: *Männergeschichte, Frauenbefreiung, Sozialismus. Zum Verhältnis von Frauenbewegung und Arbeiterbewegung.* In: Dies.: *Frauenpolitiken.* Hamburg: Argument Verlag, S. 155-175
- Haug, Frigga 1999: *Vorlesungen zur Einführung in die Erinnerungsarbeit. The Duke Lectures.* Hamburg: Argument Verlag
- Haug, Frigga 2001: *Geschlechterverhältnisse.* In: Haug, Wolfgang Fritz (Hrsg.): *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 5.* Hamburg: Argument-Verlag, S. 493-530
- Hauser, Kornelia 1988: *Vom Mit-Opfer zur Selbst-Täterin? Die Geschichte eines einfachen Gedankens, der schwer zu denken ist und also schwer zu praktizieren.* In: Haug, Frigga/Kornelia Hauser (Hrsg.): *Küche und Staat.* Hamburg: Argument-Verlag, S. 40-64
- Hennessy, Rosemary 1999: *Feminismus.* In: Haug, Wolfgang Fritz (Hrsg.): *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 4.* Hamburg: Argument Verlag, S. 289-299
- Ketelhut, Barbara 1985: *Familienbeziehungen und die Einheit der Familie.* In: Haug, Frigga/Kornelia Hauser (Hrsg.): *Subjekt Frau.* Berlin: Argument Verlag, S. 99-122
- Ketelhut, Barbara 1993: *Vereinen, was ewig sich flieht? Zum Zusammenhang von Familien-, Liebes- und Geschlechterverhältnissen.* Münster: LIT
- Kippax, Susan u.a. 1990: *Women Negotiating Heterosexual Implications for AIDS Prevention.* In: *Women Studies International Forum*, 13. Jg., Nr. 6, S. 533-542
- Kippax, Susan 1997: *Erinnerungsarbeit.* In: Haug, Wolfgang Fritz (Hrsg.): *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus. Bd. 3.* Hamburg: Argument Verlag, S. 734-739
- Knapp, Gudrun-Axeli/Angelika Wetterer (Hrsg.) 1992: *Traditionen – Brüche. Entwicklungen feministischer Theorie.* Freiburg: Kore
- Kollontai, Alexandra [1920] 1978: *Die neue Moral und die Arbeiterklasse.* Münster: Verlag Frauenpolitik
- List, Elisabeth/Herlinde Studer (Hrsg.) 1989: *Denkverhältnisse. Feminismus und Kritik.* Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Mies, Maria 1981: *Marxistischer Sozialismus und Frauenemanzipation.* Den Haag
- Pohl, Sigrid 1984: *Entwicklung und Ursachen der Frauenlohndiskriminierung.* Frankfurt/M.: Peter Lang
- Ravaioli, Carla 1977: *Frauenbefreiung und Arbeiterbewegung.* Hamburg, Westberlin: VSA
- Rohr, Barbara 1992: *Die allmähliche Schärfung des weiblichen Blicks. Eine Bildungsgeschichte zwischen Faschismus und Frauenbewegung.* Berlin, Hamburg: Argument Verlag
- Rossanda, Rossana 1994: *Auch für mich. Aufsätze zu Politik und Kultur.* Hamburg: Argument Verlag
- Rowbotham, Sheila 1979, deutsch. 1981, 1993: *Nach dem Scherbengericht. Über das Verhältnis von Feminismus und Sozialismus.* Hamburg: Argument Verlag
- Sargent, Lydia (Hrsg.) 1981: *Women and Revolution. The Unhappy Marriage of Marxism and Feminism. A Debate on Class and Patriarchy.* London: Pluto Press
- SH/Argument-Studienhefte SH 46, 1981: *Frauen – Opfer oder Täter? Diskussion.* Berlin: Argument Verlag
- SH/Argument-Studienhefte SH 56, 1982: *Frauenpolitik. Opfer/Täter Diskussion 2.* Berlin: Argument Verlag
- Smith, Dorothy 1979, deutsch. 1989: *Eine Soziologie für Frauen.* In: List, Elisabeth/Herlinde Studer (Hrsg.): *Denkverhältnisse.* Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag, S. 353-422
- Smith, Dorothy 1998: *Der aktive Text. Eine Soziologie für Frauen.* Hamburg: Argument Verlag
- Stolcke, Verena 2002: *Das Geschlecht der Biotechnologie: Natur in der Kultur.* In: *Forum Kritische Psychologie* 45. Hamburg: Argument Verlag, S. 57-74
- Thompson, Janna 2001: *Geschlechtervertrag.* In: Haug, Wolfgang Fritz (Hrsg.): *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 5,* Hamburg: Argument Verlag, S. 531-538
- Thürmer-Rohr, Christina 1987: *Vagabundinnen. Feministische Essays.* Westberlin: Orlanda
- Vogel, Lise 2001: *Hausarbeitsdebatte.* In: Haug, Wolfgang Fritz (Hrsg.): *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 5.* Hamburg: Argument Verlag, S. 1186-1195
- Werlhof, Claudia von 1978: *Der blinde Fleck in der Kritik der Politischen Ökonomie.* In: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis* 1. Köln

- Wichterich, Christa 1998: Die globalisierte Frau. Berichte aus der Zukunft der Ungleichheit. Reinbek: Rowohlt
- Wie weit flog die Tomate? 1999. Hrsg. von Heinrich-Böll-Stiftung, Feministisches Institut Berlin
- Wollstonecraft, Mary [1792] 1976: Verteidigung der Rechte der Frauen II. Zürich: Ala
- Zetkin, Clara [1906] 1960: Die „neue Familie“. In: Dies.: Ausgewählte Reden und Schriften, Bd. 1. Berlin/DDR: Dietz